



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Russische Truppen in Persien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

von vorbereitenden Arbeiten, in Südpersien wenigstens, ferner die endgültige Zusammensetzung der Bagdadbahn-Gesellschaft und auch die Ungewißheit, ob eine Zweiglinie von Bagdad nach Khanekin gebaut werden wird. Alle diese Erwägungen müssen abgewartet werden, bevor eine Bahn von Zulfa nach Mohammera mit Aussicht auf Rentabilität gebaut werden kann.

Die englische Regierung ist der Ansicht, daß in Anbetracht wichtiger politischer Erwägungen England und Rußland vollkommen berechtigt sind, zur Kenntnis der persischen Regierung zu bringen, daß sie, wenn Bahnen in Persien gebaut werden, das Vorzugsrecht für alle in Aussicht genommenen Konzessionen für sich beanspruchen, und zwar unter denselben Bedingungen wie diejenigen, welche der persischen Regierung von dritter Seite angeboten werden.

Brief des russischen Botschafters in London Wendendorff an das russische Außenministerium vom 9./22. Mai 1909.

Die Nachrichten, die ich über die innere Situation in Persien von allen mir zugänglichen Seiten erhalte, sind nicht erschöpfend genug, um mir ein positives Urteil zu erlauben, wie lange noch unsere Truppen auf persischem Territorium verweilen werden. Diese Nachrichten genügen jedoch, um mich zu veranlassen, Ihre Aufmerksamkeit auf die wichtige politische Seite dieser Frage zu lenken. Es kann kein Zweifel bestehen, daß das Erscheinen unserer bewaffneten Macht in Täbriz im gewollten Augenblick, nicht zu früh und nicht zu spät, nicht bloß seinen Zweck erreicht hat, nämlich die Ordnung und Sicherheit in der Stadt wiederherzustellen, sondern daß dadurch auch unser Prestige erhöht und die letzten Bedenken über unsere wahren Absichten zerstreut worden sind, indem die Ratschläge, die wir zusammen mit England dem Schah gegeben haben, dadurch eine Bekräftigung erfahren haben.

Ich fürchte und glaube jedoch, daß dieser gute Eindruck abgeschwächt wird, wenn unsere Truppen länger als durchaus

nötig in Persien gelassen werden. Im Lande selbst würden alle politischen Parteien unseren weiteren Maßnahmen mit Argwohn gegenüberstehen; dieser Argwohn würde unsern moralischen Einfluß erschüttern und wir würden uns in eine schwer entwirrbare Lage begeben: eine energische Aktion zur Aufrechterhaltung der Ordnung, die durchaus gerechtfertigt da, wo unsere Interessen im Spiele sind, würde, wenn sie länger als notwendig dauern sollte, die Aufgabe, die wir, mehr noch als England, uns gesetzt haben — nämlich die Beruhigung des Landes und die Wiederherstellung einer normalen Situation in Teheran —, außerordentlich erschweren.

Es ist augenscheinlich, daß die Anwesenheit unserer Truppen in Teheran eine antieuropäische Stimmung hervorrufen wird, deren Entwicklung unsere diplomatische Aktion ungünstig beeinflussen könnte. Das Ganze scheint mir eine Frage von Maßhaltung zu sein. Eine russische militärische Aktion im Norden und eine englische im Süden, örtlich und zeitlich begrenzt, ist sicherlich von Nutzen. Die Bedingungen, unter denen England in Buschir hat handeln müssen, sind augenscheinlich viel leichter, aber der Befehl, wieder zurückzugehen, ist, wie Sir Charles Gardinge mir sagte, bereits gegeben worden. Um meinen Gedanken zusammenzufassen: wir müßten unsere Truppen in Täbriz nur so lange lassen, als die Truppe dort notwendig ist, und uns streng an unser bisheriges Prinzip halten, militärisch nur dort zu intervenieren, wo dies durchaus erforderlich.

Ich weiß nicht, ob der Augenblick bereits gekommen ist, aber es will mir scheinen, daß eine plötzliche und vollständige Evakuation nachteilige Folgen nach sich ziehen könnte. Das beste Mittel, in Persien einen guten Eindruck hervorzurufen und über unsere weiteren Absichten zu beruhigen, wäre meiner Ansicht nach der Entschluß, einen kleinen Teil unserer Truppen zurückzuziehen, sobald die nötige Ordnung wiederhergestellt, und bis zur Bildung einer örtlichen Regierung nur eine Abteilung zurückzulassen, die den Charakter einer Sicherheitswache hätte. Die vollständige Evakuation müßte dann sobald als möglich folgen, schon um den Parallelismus zwischen England und Rußland herzustellen — denn dieser erscheint mir durchaus notwendig, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen,

welche nichts anderes bezwecken, als die Ruhe in Persien wiederherzustellen und die englisch-russische Kooperation zu erhalten.

Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an den russischen Außenminister vom 21. Mai/3. Juni 1909. — Nr. 77.

Hardinge sehr beunruhigt durch die scharfen Maßregeln, die wir in Täbriz ergriffen haben, so z. B. Zerstörung der Häuser. Er macht sich auf Interpellationen im Parlament gefaßt, die für die Regierung sehr peinlich sein dürften.

Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Botschafter in London Wendendorff vom 23. Mai / 5. Juni 1909. — Nr. 969.

Der englische Botschafter Nicolson hat mir vertraulich den Inhalt von zwei von Grey erhaltenen Telegrammen mitgeteilt. Der Minister weist auf die Beunruhigung hin, die durch die unsern Truppen in Täbriz zugeschriebenen Handlungen in London hervorgerufen worden ist. Er fürchtet, daß das politische Einvernehmen, welches so glücklich zwischen den beiden Regierungen besteht, darunter leidet, da die britischen Behörden gezwungen werden könnten, gegen den Schah aufzutreten, wenn die russischen militärischen Behörden gegen die Nationalisten Partei ergreifen würden. Es erscheint ihm wünschenswert, die dem russischen General gegebenen Instruktionen nochmals zu bestätigen. Es wäre nützlich, einen Teil der russischen Truppen aus Täbriz zurückzuziehen. Grey ist von dem Wunsche beseelt, die engste Kooperation mit Rußland in persischen Fragen aufrechtzuerhalten. Er weiß sehr gut, daß dies auch der Wunsch der russischen Regierung ist. Er würde lebhaft bedauern, wenn er auf eventuelle Fragen im Parlament nicht antworten könnte, daß der russische General seine Instruktionen überschritten hat, und wenn er zugeben müßte, daß die beiden Regierungen nicht mehr im Einvernehmen handeln. Er hofft, daß die ausführlichen Berichte, welche die beiden Gesandtschaften aus Täbriz verlangt haben, die Lage klären werden.

Ich habe nicht verfehlt, dem Botschafter beruhigende Erklärungen abzugeben. Die russischen Truppen ergreifen nicht

Partei gegen die Nationalisten. Es hat einen Zwischenfall gegeben; man muß aber seine Bedeutung nicht übertreiben. Es ist wahr, daß der russische General es für seine Pflicht gehalten hat, energische Maßregeln gegen Gewalttaten, Räubereien und Provokationen unserer Truppen zu ergreifen. Sonntag abend wird eine besondere Beratung stattfinden, in deren Laufe dieser Zwischenfall geprüft werden wird, mit dem Wunsche, jedes Mißverständnis mit England zu vermeiden. Wenn nötig, werden die Instruktionen General Snarskis nochmals bestätigt werden. Ich selbst bin der Ansicht, und werde versuchen dieser Ansicht Geltung zu verschaffen, daß die Zahl unserer Truppen vermindert werden kann, sobald der neue persische Generalgouverneur, von Rußland und England empfohlen, an Stelle des unzulänglichen Vizegouverneurs nach Täbriz ernannt worden und sobald dieser die Möglichkeit gehabt haben wird, die Ordnung und die persönliche Sicherheit der russischen Untertanen und der Ausländer zu gewährleisten. Was den „Bast“ von Sattar und Baghir im türkischen Konsulat anbelangt, so hat dies nichts mit unsern Truppen zu tun. Die freiwillige Abreise dieser beiden Persönlichkeiten würde viel zur Wiederherstellung der Ruhe beitragen. Ich nehme mit Befriedigung von der Erklärung Greys Kenntnis, daß er überzeugt sei, die russische Regierung wünsche, das engste Einvernehmen mit England in persischen Fragen aufrechtzuerhalten.

Brief des russischen Botschafters in London Wendendorff an den russischen Außenminister vom 25. Mai/7. Juni 1909.

Sowie ich heute bei Grey eintrat, kam der Minister sofort auf die persische Frage zu sprechen. Er sagte mir, er habe von Nicolson Telegramme erhalten, die über die mit Guerer Excellenz stattgefundene Unterredung berichten — ich nehme an, es ist dieselbe Unterredung, deren Inhalt Sie mir telegraphisch mitgeteilt haben. Sir Edward sagte mir, er wolle klar betonen, daß, wenn die lange Anwesenheit unserer Truppen in Täbriz ihn beunruhige, dies durchaus nicht bedeute, daß die englische Regierung die Erstarkung unseres Einflusses in Nordpersien befürchte; daß dieser natürliche Einfluß in der Konvention vor-

ausgesetzt wurde; daß er schon früher bestand; daß England sich ihm durchaus nicht widersetzen wolle. Er sagte mir, er habe die letzten Ereignisse hauptsächlich vom parlamentarischen Standpunkte aus betrachten müssen, d. h. es sei wichtig für ihn, in der Lage zu sein, bestimmte Fragen im Unterhause durch ebenso bestimmte Erklärungen zu beantworten: er müsse erklären können, daß die Handlungsweise nicht bloß der russischen Diplomatie, über die ja kein Zweifel bestehe, sondern auch die Maßnahmen unserer Truppen genau mit dem von beiden Regierungen festgesetzten Programm übereinstimmen, — daß folglich die beiden Regierungen in völligem Einvernehmen handelten.

Dies ist der Fall gewesen, als die russischen Truppen persisches Territorium betraten, um einer Niedermehelung von Europäern vorzubeugen. Aber er fügte hinzu, daß seine Stellung sehr schwierig würde, wenn die russische Abteilung nach Wiederherstellung der Ordnung an Ort und Stelle bliebe; daß ein solcher Fall durch unser Abkommen nicht vorhergesehen sei; er könne nicht das Gegenteil behaupten und erklären, daß die dauernde russische Okkupation das Resultat eines Übereinkommens sei.

Ich habe geantwortet, daß mir die letzten Zwischenfälle noch nicht genügend geklärt scheinen und daß ich hoffe, daß die Berichte der beiden Konsuln in Täbriz neues Licht auf die Ereignisse werfen würden. Sir Edward erwähnte keine Einzelheiten und ich glaubte dasselbe tun zu müssen. Ich fügte jedoch hinzu, daß mit Bedauern festgestellt werden müsse, daß die türkische Diplomatie in dieser Frage mitgespielt habe. Sir Edward leugnete dies nicht, sagte jedoch, daß nach Zurückziehung unserer Truppen es viel leichter sein würde, von der Türkei zu verlangen, sie solle sich nicht in die persischen Fragen einmischen.

Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an den russischen Außenminister vom 17./30. Juni 1909. — Nr. 114.

Grey sagte mir heute, er gebe sich völlig Rechenschaft, wie sehr die allgemeine Lage durch das drohende Vorgehen der Bathliari erschwert sei, und daß er nicht die Absicht habe, die Möglichkeit einer bewaffneten Intervention Rußlands in Teheran zu besprechen; er wolle nur unsere Aufmerksamkeit darauf lenken,

daß, wenn unsere Truppen die Ordnung in Teheran wiederherstellen, der letzte Rest des Ansehens der persischen Regierung, selbst nach Einführung von Reformen, schwinden müsse, denn alle unzufriedenen Elemente im Lande würden behaupten, daß der Schah in der Hand von Ausländern ist. Die Folge würde sein, daß die Unruhen nicht aufhören würden, und in den Provinzen würde vielleicht die örtliche Unabhängigkeit erklärt werden, was den Interessen der beiden Mächte außerordentlich schaden würde. Ich antwortete mit zwei Argumenten: 1. die Lage des Schahs müsse jetzt, da er die Ratschläge unserer Vertreter angenommen habe, anders beurteilt werden als zur Zeit, da er sich weigerte, unsern Ratschlägen zu folgen, oder seinen Verpflichtungen nicht nachkam; und 2. daß Rußland als Nachbarstaat ganz besondere Verpflichtungen habe. Auf's erste Argument erwiderte Grey, daß das Zutrauen zum Schah bereits erschüttert sei, da man wisse, daß er sich nur unter unserm Druck zu Reformen entschlossen habe, und daß die Anwesenheit von fremden Truppen den letzten Rest seines Prestige untergrabe; was unsere besondere Lage als Nachbarstaat anbetreffe, so leugnet er die Wichtigkeit dieses Argumentes nicht, hofft aber, daß die Anwesenheit unserer Truppen in Täbriz genüge, um die Ordnung nördlich von Teheran aufrechtzuerhalten, während in Teheran selbst die Kosakenbrigade gegen die Bakhtiari genügen müßte. Er wiederholte, er teile mir nur seine persönlichen Erwägungen mit. Ich glaube jedoch, daß die Möglichkeit einer Besetzung Teherans ihm viel größere Beunruhigung einflößt, als er mir gegenüber hat zugeben wollen.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 19. Juni / 2. Juli 1909. — Nr. 1149.

Der englische Geschäftsträger hat mir ein Telegramm Greys mitgeteilt, in dem der Beunruhigung, die durch die Entsendung der russischen Truppen nach Persien hervorgerufen, Ausdruck gegeben wird. Er vertritt die Ansicht Barclays, daß diese Truppen eine antirussische und sogar antieuropäische Bewegung auslösen könnten und daß die persische Kosakenbrigade, von russischen Offizieren befehligt, zur Aufrechterhaltung der Ordnung

in Teheran genügt. Er deutet auch an, wie gefährlich es für uns sei, den Schah mit bewaffneter Hand zu unterstützen, was den Volkswillen gegen Rußland richten und dieses veranlassen würde, eine größere Anzahl von Truppen nach Persien zu schicken. Dies würde England notwendigerweise zwingen, auf die Politik der Entente mit Rußland in Persien zu verzichten. Wenn wir im Gegenteil den Ereignissen freien Lauf lassen und uns darauf beschränken, wenn nötig das Leben des Schahs zu beschützen, so könnte Rußland später eine günstigere Stellung in Persien einnehmen. Ich habe D'Veirne geantwortet, daß wir gar nicht daran denken, den Schah mit Waffengewalt zu unterstützen, noch in irgendeiner Form uns in die inneren persischen Angelegenheiten einmischen wollen; daß wir aber andererseits beunruhigende Nachrichten aus Teheran erhalten, und daß der von den Bakhtiari und den Kaswischen Revolutionären gegen Teheran gerichtete Angriff schwere Unruhen voraussehen läßt, denen die Kosakenbrigade, die im Augenblick sehr geschwächt, nicht gewachsen wäre, wodurch für die Gesandtschaften und die russischen und ausländischen Untertanen und Unternehmungen eine große Gefahr entstände. Unter diesen Bedingungen ist es unsere Pflicht, Schutzmaßregeln ins Auge zu fassen, und wir übernehmen eine schwere Verantwortung, wenn wir dies nicht tun. Zum Schlusse habe ich dem Geschäftsträger versichert, daß die Entsendung unserer Truppen in der Richtung Rescht-Kaswin nur zum Schutze unserer Interessen erfolgt und nicht um dem Schah zu Hilfe zu kommen, dessen Geschick wahrscheinlich entschieden sein wird, ehe unsere Truppen an ihren Bestimmungsort gelangen.

Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an den russischen Außenminister vom 20. Juni/3. Juli 1909. — Nr. 125.

Ihr Telegramm Nr. 1149 erhalten. In dem Auszuge, der mir von Grey mitgeteilt worden ist, befindet sich nicht die Phrase „auf die Politik der Entente mit Rußland in Persien zu verzichten“. Es sind die Worte angeführt: in diesem Falle „wird es uns unmöglich sein zu behaupten, daß die Politik der Nichteinmischung aufrechterhalten werden kann, und die ganze

Richtung der Politik in bezug auf Persien wird ernstlich geändert werden müssen“. Die Bedeutung dieses Satzes ist nicht ganz klar; ich bin vorsichtigerweise während unserer gestrigen Unterhaltung auf dieselbe nicht zurückgekommen. Aber die ganze Unterhaltung läßt mich annehmen, daß die Auslegung, die der englische Geschäftsträger der Phrase gegeben hat, verfrüht ist.

Telegramm des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister Jewolsky vom 30. Juni/13. Juli 1909. —

Nr. 146.

Nr. 1. Grey hat zwei Telegramme von dem englischen Gesandten in Teheran erhalten. Das erste teilt mit, daß Teheran von den Fidaïs besetzt und daß die Ordnung in der Stadt wenig gestört sei, drückt aber die Befürchtung aus, daß unser Geschäftsträger Sablin daran denke, die russische Kavallerie zu rufen. Grey hat D'Veirne telegraphiert und mir das Telegramm gezeigt. Er ist außerordentlich beunruhigt und sagt, daß das Erscheinen von russischen Truppen in Teheran in jedem Falle als eine militärische Intervention zugunsten des Schahs aufgefaßt werden würde, während gerade das allgemeine Mißtrauen dem Schah gegenüber die Ereignisse hervorgerufen hat. Die Folge würde sein, daß der Schah durch unsere Truppen allein gerettet würde. Grey meint, dies bedeute den Anfang des Zusammenbruches des Landes mit allen seinen Folgen. Er fragte mich, ob es wahr sei, daß wir noch weitere Truppen in Persien landeten. Er fürchtet, daß eine so große russische Armee das muslimännische Gefühl im ganzen Lande entfacht, das schon jetzt außerordentlich erregt sei. Ich erwiderte, daß meiner Überzeugung nach Sablin die russische Kavallerie nur zum Schutze der Gesandtschaften und der europäischen Institutionen herbeirufe, durchaus nicht zum Schutze der Regierung des Schahs. Nach meinem Besuch hat Grey noch ein weiteres Telegramm erhalten, das er mir mit einem Begleitschreiben zuschickt, dessen Wortlaut ich Ihnen sub 2 telegraphiere. Das Telegramm teilt einzelne Einzelheiten mit, fürchtet keine Gefahr für die Ausländer, sagt, daß keine Plünderungen vorgekommen seien und daß Sablin jetzt beruhigt sei. Grey sagt, er glaube, wir sind am kritischen

Augenblicke angekommen, von dem die Zukunft des Landes und unsere Rolle in demselben abhängen. Die Lage scheint mir ernst genug, um neuerdings die Erklärung abzugeben, daß unsere Truppen sich jeder Einmischung enthalten und sich darauf beschränken werden, die Gesandtschaften und die Europäer zu beschützen, daß die Zahl der nach Teheran beorderten Truppen das allernotwendigste Maß nicht überschreiten werden. Ueberhaupt müssen wir mit Klarheit feststellen, worin die Aufgabe unserer Truppen besteht und unter welchen Bedingungen sie wieder zurückbeordert werden. Dieser Punkt muß meiner Ansicht nach geklärt werden; denn sonst wird das Vertrauen, ich will nicht sagen zu unserer Regierung, aber zur Wirksamkeit unserer Politik und ihrer Resultate erschüttert werden. Grey hat mir wiederholt, daß eine Verstärkung der Gesandtschafts- oder Konsulatswachen durchaus gerechtfertigt sei. Ich bin auch der Ansicht, daß wir uns dem kritischen Stadium nähern, und daß jede Maßregel, welche als eine Einmischung zugunsten des Schahs ausgelegt werden könnte, uns eine schwere Verantwortung aufbürdet.

Telegramm des russischen Botschafters in London Wendendorff an den russischen Außenminister Iswolsky vom 30. Juni/13. Juli 1909.—
Nr. 147.

Nr. 2. Beifolgend der Wortlaut des Begleitbriefes: Dies Telegramm ist von Barclay erhalten worden, seitdem ich Sie gesehen habe. Es bestätigt, was ich sagte. Ich fühle mehr denn je, daß der jetzige Augenblick in Persien kritisch ist. Mäßigung und Geduld, um den rivalisierenden inneren Parteien die Möglichkeit zu geben, den Lauf der Dinge selbst zu bestimmen, sind durchaus notwendig, um die Möglichkeit zu haben, zu normalen Bedingungen in Persien zurückzukommen, in welchem Falle der russische Einfluß in Nordpersien nicht gelitten haben wird, ohne weitere Verantwortung und Opfer zu übernehmen, und ohne den Zusammenbruch in Persien. Die Einmischung in den inneren Streit der Parteien in diesem Augenblicke muß zum Zusammenbruch von Persien führen.

Telegramm des englischen Botschafters in Konstantinopel an das englische Außenministerium vom 1./14. Juli 1909.

Der britische Generalkonsul in Bagdad teilt telegraphisch mit, daß er heute als Vertreter der Ulemas, Mullah—Mohammed—Khorassani, den Schwiegersohn von Seyid Abdullah und Behihani empfangen hat. Diese versprechen, daß sie, sobald die russischen Truppen aus Persien zurückgezogen sind, die Ordnung in diesem Lande wiederherstellen können und wollen, und sie bitten inständig, daß England all seinen Einfluß anbietet, um dies zu erreichen. Sie behaupten, daß die russischen Truppen die reaktionäre Partei unterstützen und das Volk mißhandeln, das jetzt durch diese Maßregeln so erregt worden ist, daß es friedlichen Rat nicht mehr annehmen will. Die öffentlichen Gebete in Kerbela und Mejas sind unterbrochen worden und bei allen religiösen Zeremonien macht sich eine außerordentliche Erregung bemerkbar. Ulemas haben davon gesprochen, nach Persien zu gehen, um das Volk zur Erhebung aufzurufen, aber bis jetzt ist dies nicht geschehen. Soweit ich von hier aus urteilen kann, beginnt die Situation kritisch zu werden und eine Lösung kann nur nach der Zurückziehung der russischen Truppen gefunden werden.

Brief des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister Iswolsky vom 7./20. Juli 1909.

Sonnabend morgen brachten die Telegramme der Times die Nachricht von der plötzlichen und friedlichen Lösung der Krise in Teheran. Die Telegramme Euerer Exzellenz haben mich gestern nachmittag erreicht, nachdem Grey und Hardinge die Stadt bereits verlassen. Ich mußte übrigens dies selbst tun, um den Sonntag bei Lord Clarendon auf dem Lande zuzubringen, wo ich dem König begegnen sollte.

Meine ersten Eindrücke wurden folglich durch die Worte des Königs beeinflusst. Seine Majestät sagte mir, daß die Dinge sich nicht besser hätten entwickeln können und daß er hoffe, daß der Waliagb zum Schah ausgerufen werden würde, wie wir es verabredet, und daß dies auch das natürlichste wäre. Der König

drückte die Hoffnung aus, daß der Regierungswechsel sich möglichst friedlich vollziehen würde.

Gestern habe ich Grey gesehen. Er sagte mir, wie zufrieden er sei. Bis jetzt ginge alles gut; nichts Stabiles hätte unter dem abgedankten Schah errichtet werden können; er hatte das allgemeine Zutrauen verloren, und nicht zu Unrecht. Sir Edward sagte mir, er schätze die Mäßigung und Voraussicht der russischen Regierung in der Frage der Truppensendungen; er wisse, ein wie starker Druck in Teheran auf Sablin ausgeübt worden wäre, und er sprach von Sablin in anerkennungsvoller Weise. Ich wiederhole, sagte er, daß es unsern Interessen widerspricht, wenn Rußland im Norden Persiens unpopulär ist. Es wäre jedenfalls so geworden und sein Prestige hätte nur auf der Macht der Waffen beruht, was eine große Gefahr bedeute.

Sir Edward hofft, daß der Schah bald die russische Grenze überschreiten werde, selbst wenn man zu diesem Zwecke zur Überredung schreiten müsse; er meint, daß die Anwesenheit des abgedankten Schahs die Geister nur beunruhigen und Intrigen hervorrufen würde, die im Anfang einer Regierung stets sehr gefährlich. Zum Schlusse wiederholte mir Grey, daß er zu seiner großen Zufriedenheit feststellen könne, daß die Lösung der Krise, wenn die Lage sich nicht verändere, der ganzen Welt und auch besonders einigen politischen Kreisen in London bewiesen habe, daß unsere Zusammenarbeit in Persien wirksam sei und daß die englisch-russische Konvention aus dieser Krise gestärkt hervorginge. Die gemeinsamen Anstrengungen der beiden Regierungen und die Gewandtheit unserer beiden Vertreter in Teheran, sagte er, haben denjenigen den Boden unter den Füßen entzogen, die unsere Konventionen wieder anzugreifen begannen unter dem Vorwand, die englisch-russische Konvention entspreche nicht den englischen Interessen, — eine sehr wenig zahlreiche, aber sehr lärmende Gruppe.

Ich antwortete, es wäre Zeit, die Legende von russischen annexionistischen Absichten zu zerstören und zu verstehen, daß alle ernstern Leute in Rußland einen solchen Gedanken zurückweisen.

Brief des russischen Botschafters in London Bendendorff an das russische Außenministerium vom 3./16. August 1909.

Eure Excellenz kennen bereits die sehr zufriedenstellenden Resultate, die die Unterredungen Iswolskys mit den englischen Ministern während der Anwesenheit Ihrer Majestäten in Cowes gezeitigt haben.

Abgesehen von Fragen mehr allgemeiner Natur hat ein prinzipielles Einvernehmen über die kretische Frage und über die Beziehungen zur Türkei ohne Schwierigkeit erzielt werden können. Ich will mich hier nur darauf beschränken, einige Einzelheiten über die persischen Angelegenheiten mitzuteilen.

Auch hier herrschte im Prinzip völliges Einvernehmen. Es handelte sich jedoch darum, die schwierige Frage zu lösen, unter welchen Bedingungen unsere Truppen zurückgezogen werden könnten. Um diese Maßregel zu beschleunigen, brachte das Londoner Kabinett Gründe vor, denen gewisse Bedeutung nicht abzuspochen war, doch zeigte es dabei nicht mehr die frühere Hartnäckigkeit. Die öffentliche Meinung in England begann zu fürchten, daß, trotz der guten Absichten der russischen Regierung, die zeitweilige Anwesenheit der russischen Truppen de facto zu einer ständigen Besetzung Persiens führen könne, was die Frage der strategischen Sicherung der indischen Grenze aufgeworfen und die Wirkung der Konventionen gelähmt hätte. Die Anwesenheit unserer Truppen hätte weit über die Gegenden hinaus, in denen sie sich befanden, eine geistige Bewegung auslösen können, die sich im Orient und hauptsächlich in der Türkei verbreitet und sowohl die unsrigen wie auch die englischen Interessen bedroht hätte. Außerdem hätte dies in Persien selbst Feindseligkeiten gegen Rußland hervorgerufen, was zu weiteren Unterdrückungsmaßnahmen unsererseits geführt hätte.

Ohne diesen Erwägungen Berechtigung abzuspochen, ist es unserm Minister gelungen, den logischen Beweis zu erbringen, daß, selbst wenn wir jetzt unsere Truppen zurückziehen könnten, sie vielleicht zum zweiten Male in Persien eindringen müßten und daß eine zweite Evakuierung viel schwieriger vor sich gehen würde als die erste. Grey hat übrigens zugegeben, daß die englischen Befürchtungen durch den Beweis der Uninteressiertheit

entwaffnet wurden, den wir dadurch erbrachten, daß wir unsere Truppen vor den Toren Teherans während des Regimewechsels zurückhielten. Dieser Teil der Unterredung, der Asquith, Sir A. Nicolson und ich bewohnten, diente nur sozusagen als Einleitung zur Aufstellung unseres weiteren gemeinsamen Programms. Grey begann mit dem Hinweis darauf, daß England natürlich daran liege, sein Ansehen in seiner Interessensphäre zu erhalten, daß es aber durchaus nicht beabsichtige, daß der russische Einfluß im Norden durch die jetzigen Ereignisse in irgendeiner Weise geschwächt werde; daß es im englischen Interesse liege, daß das russische Ansehen, das berechtigterweise immer bestanden habe, selbst vor Abschluß der Konvention, erhalten bleibe; daß folglich die russische Regierung in allen Fragen, in denen die russischen Interessen auf dem Spiele stehen, auf die Unterstützung Englands rechnen könne.

Sir Edward führte drei Beispiele an: er gibt zu, daß die ausländischen Offiziere in persischen Diensten nur Russen sein könnten; daß der russische Erzieher des jungen Schahs nicht durch einen englischen Erzieher, weder durch Lindley noch einen anderen, ersetzt werden dürfe; daß England uns helfen werde, die Absichten Zillis, den Thron zu ergreifen, zu durchkreuzen. Als Iswolsky auf die Anomalie hinwies, daß ein kaukasischer Revolutionär, der russischer Untertan sei, als persischer Polizeiminister amtiere, pflichtete Grey dieser Ansicht bei.

Man besprach verschiedene Fragen, u. a. auch die Nationalität der finanziellen Beiräte und der Zollbeamten. Aber die Lösung dieser verwickelten Frage ist auf später verschoben worden, nachdem Erwägungen mehr negativer Natur die vollkommene Übereinstimmung unserer Auffassung bestätigt hatten.

Was die Zollverwaltung anbelangt, so meinte Grey, es wäre am einfachsten, wenn die im Norden hypothekierten Zollämter von Russen und die im Süden von Engländern verwaltet würden. Aber er selbst führte dagegen an, daß eine derartige Handlungsweise zu sehr einer Aufteilung Persiens ähneln würde.